

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. incl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreisband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 24.

Halle a. S., den 16. Juni 1900.

7. Jahrgang.

Zu dem Blutmorde.

In Konitz ist man glücklich gewesen, daß einerseits vor dem Forum des ganzen deutschen Volkes, soweit die Leute sich überhaupt mit der Angelegenheit beschäftigen haben, das ganze Volk Israel gerichtet ist, daß aber andererseits auch diesmal wieder keine „offizielle“ Möglichkeit vorliegt, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Es ist geradezu jammervoll, sich die Tragikomödie mit anzusehen, und die Regisseure derselben können sich ja überlegen, welche Schuld sie auf ihr Haupt laden. Nun, für die Aufklärung des gesammten Volkes ist genug gethan worden, und langsam, aber tödlicher wird sich die Vergeltung vollziehen; um die nächste Osterzeit werden ja weitere Fälle hinzukommen, der die wenigen „humanen“ oder blühmümmen Zweier selbst im zwanzigsten Jahrhundert kurieren wird.

Was nun den „Fall Konitz“ betrifft, so beschränken wir uns darauf, immer in die einzelnen Phasen der „Untersuchung“ von Woche zu Woche hineinzuleuchten, und zwar so lange, bis ein Gut vor Gericht geschleppt und freigegeben worden ist, womit dann das diesjährige Kassionspiel der Vergangenheit angehört, um nächstes Jahr wieder in Scene gesetzt zu werden.

Nun zu den letzten Nachrichten, die unser Konitzer Gewährungsmann uns gebracht hat. Wenn die „alliance israelite“ doch wüßte, wer das ist!):

Zunächst, und das ist diesmal das Wichtigste, stellen wir fest, daß sich eine weitere Aehnlichkeit zwischen der Leiche Winters und der eines Schächt- u. Thieres herausgestellt hat. Wenn der Schächter bei dem Vieh den Schächtschnitt gemacht hat, so fährt er zunächst, nachdem er unterhalb des Brustbeins eine Öffnung geschnitten, mit dem rechten Zeigefinger und dem Messer hinein und macht einen Stich ins Zwergfell, fährt dann sofort mit dem Zeigefinger durch das entstandene Loch, legt dann das Messer beiseite und erweitert das Loch, bis er bequem so weit hindurchgreifen kann, daß er fühlt, ob die Lungen angewachsen sind oder nicht. (Im ersten Falle ist das Thier freise, — für Juden nicht genießbar, wohl für Christen nur — im andern Fall fischer.) Dieser charakteristische Schnitt im Zwergfell ist bei der Leiche Ernst Winters vorgefunden worden! Wir empfehlen der „alliance israelite“, nun die Behauptung aufzustellen, daß die Konitzer Ärzte nachträglich diesen Schnitt gemacht hätten; ein anderes Abwehrmittel gibt es in diesem Falle nicht, da der Schnitt absolut sicher vorgefunden ist. Außerdem ist diese Art der Abwehr (die Gegenverdächtigung) ja den Herren aus Jerusalem geblieben. Wir registriren weiter:

Der Berichterstatter des „Al. Journal“, Rauch, ist Jude und Polizeiagent des Kriminalinspectors Braun; daher die heimliche Untersuchung gegen Hoffmann und dessen Tochter, die aus der Untersuchung in Ehren hervorgegangen ist und wohl ihr Leben lang nicht ohne Erörtern an ihren Besuch bei der Kriminalpolizei zurückdenken wird. Ein weiterer Helfer der Identität gegen den Stadtkoronetten Hoffmann ist ein gewisser Wiende; derselbe der seinerzeit der Firma Goltz ihre Zweifel abgeschwemmt hat. Seine Firma lautet: Korrespondenz-Bureau, Berlin.

Weiter: Kriminalinspecteur Braun verkehrt in Konitzer Judenfamilien, vor allem in der des reichen Juden Kaufmann S. Berent. Man fragt sich, wie das möglich sei; aber es ist so.

Die Konitzer Bürgerschaft ist durchaus keine solche Pöbelmenge, wie die Zeitungen schreiben. Einen klaffenden Beweis für diese Behauptung liefert der wackere Landrath v. Zellbig; dieser Herr braucht bloß zu sagen: „Kinder, geht doch nach Hause!“ Das genügt.

Weiter vor der Ankunft des Kriminalinspectors Braun trat sich der Kommissar Behn mit dem Gedanken, die Leiche der Tochter des Matthäus Mayer ausgraben und untersuchen zu lassen. Wie unseren Lesern erinnerlich, hatte dieses Mädchen seinerzeit zu ihrem Vater gesagt: „Vater, wenn Du das (Zirkular, welches ihm der Sorauer vorlegte) unterschreibst, daß überlebe ich nicht.“ Sie hat es auch nicht überlebt, sondern starb an dem Tage, an welchem Ernst Winter geschlachtet wurde, in Berlin am Startramp (1). Da nun Braun als Wehns Vorgesetzter die Ausgrabung der Leiche nicht für erforderlich hielt, so ist sie halt unterblieben.

Herr Behn hält immer noch den drifftischen Schneider Plath für verdächtig, trotzdem es immerhin dem Laien einige Schwierigkeiten bereiten dürfte, den Schächtschnitt so glatt und an der einzig möglichen Stelle auszuführen. Da nun aber der Schneider, der sein Alibi hat nachweisen können, unmöglich die kunstgerechte Verlegung der Leiche hat vornehmen können, so mußte man nach einem Schächter suchen. Na, da war doch der erste und angelegentlichste Fleischer am Orte, der Diermeister Hoffmann, der Nächste dazu.“ Den griff sich also Herr Braun heraus. Die Verdachtsmomente gegen Hoffmann sind in der That kolossal. Der Parzellenbesitzer Jfidor Fleischer, Vorwerk Konitz, hat nämlich dem Hoffmann Dung abgekauft und zur gleichen Zeit dem Juden Hefstich. Den Hefstichigen Dung hat er nun gleich ausgebreitet, den Hoffmann haben aber in einem Hausen lassen. Nun kam der Untersuchungsrichter — nein, der Berichterstatter des „Al. Journal“, ein Herr Rauch, mosaischer Konfession, und untersuchte den Hoffmann'schen Dung, und alsbald fand er darin ein Stück Dickbarn, gänzlich vertrocknet, nach Fleischermethode umgefremelt. Dieser Darm, den die Konitzer Ärzte für Schweinedarm halten, ist nun natürlich tödlicher Menschenbarn; in den Judenthättern steht es ja schwarz auf weiß zu lesen. Vorläufig ist es zur Beugung eingekampt. Da nun also Wehns Verdacht sich gegen Plath, und Rauch's, nein Braun's Verdacht sich gegen Hoffmann richtet, so mußte also Plath der Mörder und Hoffmann der Helfthäter sein. Nun haben aber Hoffmann und Plath niemals irgend welchen Verkehr mit einander gehabt; und um solche eine That gemeinschaftlich zu begehen, müßten doch die beiden Herren schon recht eng mit einander liirt sein.

Ah, es ist noch vielerlei für den Laien Unverständliches bei der Sache. Wir Laien verstehen beispielsweise nicht, weshalb die Sektion der Leiche erst fünf Wochen nach der Auffindung erfolgt ist. Wie viele topographische und andere Anhaltspunkte sind durch diese Verzögerung den Ärzten vielleicht entgangen?

Und nun Masloff. Bei seiner ersten Vernehmung hat er ausgesagt, er habe von der Postfür hinter dem Lewy'schen Hause aus, d. h. von außen, die betr. Männer aus dem Hause treten sehen. Nun aber hat er insofern gelogen, als er von dem angegebenen Standpunkte aus nicht in der Lage war, den Hof zu übersehen. Ist diese Lüge nicht psychologisch völlig erklärlich, wenn es sich nachher herausstellt, daß er bei Lewy Fleisch habe stehen wollen? Auf Veranlassung eines Geistlichen, seines Weichwatters, der ihm vorhielt, daß er sich durch Schweigen verurtheile, hat er nun die Aussage gemacht, er habe gesehen, daß die betr. Männer, unter denen er den Lewy und seinen Sohn erkannt, aus dem Hofhof herauskamen und der eine ein großes schweres Paket nach dem Wöschke trug. Die Zeit der Abwesenheit dieser Männer habe er dann benutzt, um in den Hof zu schlüpfen und sich ein Stück Fleisch abzumelden. Nun erkläre uns mal Einer: Warum ist Masloff nicht wegen seines erstein

Falschheid's verhaftet worden? Giebt es jemanden (d. h. Laien), der das versteht? Wir stehen nicht an, zu erklären, daß nach solchen Erfahrungen der letzten Zeit unser Vertrauen in den Erfolg der Untersuchung und in noch vieles nachgelassen hat.

Ein Gai kommt auf die Anklagebank. Gegen den Schächtermeister Hoffmann ist auf Beschluß des Landgerichtes Konitz nimmere die Voruntersuchung wegen Todschlages eingeleitet worden. Wir haben aber das gegen Hoffmann vorliegende Material, die daraufhin in seinem Hause neuerdings vorgenommene Haussuchung und über seine sowie seiner Tochter vorgenommene Sittung zur Polizei, der die baldige Entlassung beider folgte, ausführlich berichtet. In zeitlichen Kreisen nahm man an, daß damit das gegen ihn eingeleitete Verfahren einstweilen seine Erlebigung gefunden habe, um so mehr, da die Ausführung eines gegen den Genannten bereits erlassenen Haftbefehls in letzter Minute inhibirt wurde. Der Grund, aus dem trotz der gegen ihn eingeleiteten Voruntersuchung auch jetzt noch von der Verhängung der Untersuchungshaft über S. Abstand genommen wird, ist wohl weniger in der Rücksicht auf die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung in Konitz als in juristischen Bedenken zu suchen. Denn einmal würde bei dem Mangel an directem Ueberführungsmaterial ein sehr complicirter Indicienbeweis gegen S. zu erbringen sein, dann aber würde, wie uns an genannter Stelle mitgetheilt wird, aller Voraussicht nach ein Erkenntnis nicht auf Grund des § 212 des Reichsstraf-Gesetzbuches, der dem Todschläger Zuchthausstrafe nicht unter fünf Jahren in Aussicht stellt, sondern lediglich auf Grund von § 213 zu erwarten sein. Der erwähnte § 213 lautet dahin, daß Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten einzutreten hat, wenn der Todschläger ohne eigene Schuld durch eine ihm oder einem Angehörigen zugefügte Mißhandlung oder schwere Beleidigung von dem Getödteten zum Jorn gereizt und hierdurch an der Stelle zur That hingetrieben worden ist oder wenn andere mildernde Umstände vorhanden.

Wir werden ja sehen, wie es weiter geht. Aber die Eingeweihten werden erkennen, daß wir „verlucht genau“ informiert sind, und wer uns kennt, der wird uns (der Halle'schen Reform) zutrauen, daß wir nicht Ruhe geben und die Konitzer in ihrem Kampf für Recht und Wahrheit nicht im Stiche lassen werden. — Soweit für diesmal; es kommt noch mehr und noch Ernstes nach. —

Halle.

Es geht die Neig' herum. Damit alle Stadtheile die Genüsse des Plakconcerts erlangen können, wählte man am letzten Sonntag die „Feiern“ von 12 bis 1 Uhr. Die Lauscher und Lauscherinnen der Plakmusik sollen erst ein böses Gesicht gemacht haben, doch, die Genüsse der Liebelei im Grünen treiben zu dürfen stimmte die feuerigen Herzen schnell wieder um. Es geht auch nichts über ein Postfach-Ständchen mit Musik. Die Neige ist lang, wenn nun die einverleibten Vororte auch mit einem Plakconcert bedacht werden, dann müssen die Anwohner des Friedrichsplatzes lang warten, bevor sie wieder an die Neige kommen und der öffentliche Dank wird den Militärkapellen sobald nicht in die Ohren klingen.

Quantität oder Qualität. Die Gistmudel glaubt ihr Gist mit dem conservativen Stempel als wirksamstes anpreisen zu dürfen, was sie auch bei einem Hotelbesitzer in Wiesbaden probierte und dabei den „Partelosen“ hinstellte, als sei dessen Geheißel nur für minderwerthige Menschen bestimmt. Der Partel-

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.

lose fühlte sich dadurch herabgewürdigt und brachte die Quantitäts- und Qualitäts-Frage vor das Gericht. Ihre Vertreter waren im Termin äußerst bemüht, den Unterschied zwischen beiden darzulegen. Der eine behauptete, die Qualität der Leiter der „Gistmudel“ stehe über der des „Portelosen“, deshalb wären die Inlerate in der ersten erfolgreicher. Der andere Vertreter wehrte den Hieb aber sehr ungeschickt ab, indem er behauptete: „Die Gistmudel jagt überhaupt nicht nach Inleraten und Abnennungen“, diese Behauptung ist denn doch zu tollkühn, denn die Gistmudel hat bereits alle nur erdenklichen Mittel und Wege angewendet, um sich nur auf der Oberfläche zu halten, auch ihr steht in Kürze, wie in anderen Städten Blättern mit dem konservativen Stempel, der Tod bevor, deshalb mag ihr auch der Parteioberste Blättern mit dem Quantität und Qualität hat man der weise Richter entschieden: Die Klage wird abgewiesen, der Kläger trägt die Kosten.

Gauner „vornehmen“ Stils giebt's wohl überall, nur ist solchen bei uns schwer beizufommen, weil sie von „oben“ zu sehr in Schutz genommen werden, auch die Behörden oftmals zu viel Rücksicht auf den „Stand“ ausüben. Hat man das Beweismaterial nicht fest in der Hand, dann wird der Spieß herumgedreht und der Geschädigte steigt ins Loch. — **In Neapel, der Heimat der größten italienischen Gauner**, „vornehmen“ Stils, sind wieder einmal große Betrügereien aus Licht gekommen. Die Polizei verhaftete den Advocaten Marciano, die rechte Hand des Senators Tessina, ferner einen hocharistokratischen Jüngling, der in den ersten Clubs der Stadt verkehrt, und den sehr bekannten Notar Scotti. Die lauberen Herren sollen durch einen fingierten Kaufvertrag einen von denen, welche nicht alle werden, um 200 000 Lire erleichtert haben. — In Deutschland kommt so etwas niemals vor, nicht wahr, lieber Leser?

Die Lieblingstochter. Warum ist gerade die Nola deine Lieblingstochter, Welchenstein? — Louis I.: „Weil sie die einzige von meinen Töchtern, welche hat fa jemitische Na!“

Ein offenes Wort an Herrn Rabbiner Dr. Fesler auf seine Ausführungen über „Jüdische Geheimchriften“ (Saale Ztg.). Er läßt sich in einem längeren Artikel in der „Saale Ztg.“ darüber hören und meint: So oft man in der Gegenwart hineingreift will in das volle Menschenleben, bleibt einem der Antisemit in der Hand, trotzdem erdreistet er sich, auszusprechen, der Antisemit brauche nicht ernst genommen zu werden. Er spricht seinen Glaubensgenossen Muth und Trost zu, und das darf er schon wagen, denn wir haben ja Soldaten zum Schutze des Judenthums. Der Herr Rabbiner stellt den Antisemiten ein Zeugniß aus, das sie gewiß nicht ertrauen wird. Er lagt, der Antisemit hülle seine Gefinnung in den Mantel der Königsstrenge oder in den der christlichen Liebe. — Weiter spricht der Rabbiner von Unkraut antisemitischer Gefinnung, die ein Eckbandmal unserer Zeit zu nennen sei. Das war ein gefundenes Fressen für die „Tante“. Rabbiner behauptet, es gäbe keine jüdischen Geheimchriften, es sei ihm recht, wenn die Antisemiten das alte Testament eine Geheimchrift nennen wollen, da dies für sie ein Buch mit sieben Siegeln bedeute. Die Antisemiten sollten sich 3. Mose 19 ansehen „Liebe deinen Mitmenschen“. Rabbiner scheint aber nicht zu wissen, daß sich die Juden nicht als Mitmenschen betragen. Rabbiner scheint selbst das alte Testament nicht zu kennen, sonst müßte er auch wissen, daß darin steht: 5. Mose 7 v. 16 „Du wirst alle Völker freisen x.“ — Die Interpellation von Herrn v. Herzberg-Lottin sei dank der besseren Einsicht der Majorität der Herrenhausmitglieder ins Wasser gefallen und giebt Herrn v. S. den Rath sich bei dem namhaftesten Gelehrten seiner Zeit Auskunft zu holen. Der Rabbiner hat sich auch den Muth gefaßt, aus Anlaß der Bewegung in Konigs, welche nach seiner Ansicht das Christenthum in gleicher Weise entehrt, wie sie das Judenthum fränkt, von den Vertretern der alttestamentlichen Disciplinen an der theologischen Fakultät zu Halle eine Aeußerung zu erlangen, und er hatte Glück, denn Prof. C. Kauffich und Prof. D. Kothstein (!) haben ihm gern ergeben bestätigt, daß das Gerübe von jüdischen Geheimchriften auf leichtfertigen Verdächtigungen beruhe. Dem Herrn Rabbiner und den Herren Professoren würde es großen Vortheil bringen und ihre Meinung vom Judenthum würde eine Wendung erfahren, wenn sie sich der Mühe unterziehen wollten, einen Einblick in Nr. 21 der „Balleichen Reform“ zu nehmen. Darin sind einige Streiflichter auf den internationalen Haß angezündet, mit dem das orthodoxe Judenthum unser Christenthum und unser Volk verstoßt.

Wenn die Herren Professoren den Talmud studirt haben, dann müßten sie auch unter Schekel tal praef entdeckt haben: „Eine einzige israelitische Seele für sich ist in den Augen Gottes mehr werth, als alle Seelen eines ganzen Volkes.“ — Und unter Schekel lach. habb. f. 145: „Die Welt ist allein der Israeliten wegen geschaffen x.“ Der Herr Rabbiner meint nun, die Dummheit werde niemals aus, da befindet er sich aber stark im Irrthum, denn in Halle ist die „Dum-

heit“, soweit sie sich bei dem Christenvolk auf das Judenthum bezieht, bereits ausgestorben. In Konigs aber treibt die „Dummheit“ böse Frische. Nun lieber Leser, rede Du! — Käuft dem Deutsch-sozialen Reform-Verein nicht die Halle über? Der weise Rabbi (nicht Ben Ariba, sondern Dr. Fesler) fängt seinen Muthausbruch an: „Wohin ich fahre, bleibt mir ein schönes Mädchen in der Hand!“ x. Wir wollen unsere Betrachtung mit dem Dichtwort schließen: Welcher Segen ist hinieden! Wo man hinpuckt, nicht als Jüden. Si Rabbi tacuisses, Philosophus mansisses! Aber so? Wahr gelirten! Was á Gejaires.

Der Thiergartenverein führte am Mittwoch wiederum einer Anzahl Zuhörer das Bedürfniß (!?) eines Thiergartens in Wort und Bild vor. Wir zweifeln an einem Erfolg, denn die Stadt Halle wird allgemein überherrscht, es herrscht hier viel zu viel Noth unter der Geschäftswelt und dem Handwerkerstande vor. Nun kommt hinzu, daß bei Zustandsbringung des Projectes echte und gekaufte Juden mitwirken und dieser Umstand wird in dieser Frage ein Hemmniß bleiben. Am Mittwoch Abend trat, als die Drang-Umang Gruppe vorgeführt wurde, die — Goldene 72 — in den Saal; man konnte deutlich vom Gesicht des Redners absehen, daß er die auffallende Aehnlichkeit zwischen sich und dem Waldmenschen bewunderte.

Der Krach in Konigs ist einzig und allein den Begereien der antisemitischen Presse zuzuschreiben, so zu dichten erdreistet sich die jüdenfromme „Saalezeitung“ in Halle a. S. und findet es für traurig, daß auch bei Leuten besseren Standes der antisemitische Gebeule festen Fuß gefaßt hat. Von einem Ritualmord könne gar nicht die Rede sein. Die Lage müßte als überaus ernst gelten, denn die jüdischen Bewohner der dortigen Orte schweben in steter Gefahr, körperlich oder am Eigenthum geschädigt zu werden. Ja, wo ist denn die Jüdenhutztruppe, verhandelt sie sich etwa hinter dem Militärcommando? — Wenn dem Vertreter der Saalezeitung der Aufführungsbericht der antisemitischen „Saalezeitung“ nicht gefällt, ist in aber Welt warum sendet die „Tante“ da keinen weisen Jüdenhüter nach Konigs? Ja, ja, was thut man nicht aus Inzeratenlebe für's unheilbringende Jüdengeschlecht!

Der Burenkrieg und seine Lehren und Folgen.

So scheint sich das Schicksal der Buren doch zu erfüllen; von der englischen Uebermacht erdroffelt, verblutet sie sich langsam. Und Europa sieht ruhig zu; ja mehr als das, es ist nicht unwahrscheinlich, daß gewisse Zeitungsblätter, wonach von bestimmten Stellen aus der englischen Königin und ihrer Regierung ein Glückwunsch dargebracht worden sein soll, auf Wahrheit beruhen. Warum auch nicht? Es erscheint schließlich nichts mehr unmöglich.

Man hat die Buren preisgegeben in kläglicher, kurzschichtiger Berechnung. Man hat damit das Bessere dem zwar Nüchternen, aber zugleich Schlichteren preisgegeben. Die Macht und das Geld entscheiden eben in dieser Ordnung oder Unordnung der Dinge; und die Lässigkeit, Feigheit und Dummgläubigkeit, mit der man die Juden den Einzelnen, wie ganze Völker abschädigt läßt, steht jener Abklachtung der beiden Buren-Freistaaten durchaus zur Seite.

Die Folgen werden bald zu Tage treten. In dem Geschle seiner Macht wird England frecher und anspruchsvoller, denn je, aufzutreten; und wer sagt uns, daß es nicht mit uns anbinden werde, längt ehe die Verstärkung der Schlachtflootte — in 20 Jahren — durchgeführt sein wird? Sie werden nicht so dumm sein, diese abzuwarten. Oder sollte Deutschland mit dieser Verstärkung nur bündnisfähiger werden, um ähnlich, wie es England jetzt den Vätern der Freistaatsmächte gegenüber thut, seine Macht mit noch mehr Erfolg in die oder jene Waagshale zu werfen? Das wäre noch die beste Berechnung, nämlich wenn sie nicht einseitig darauf hinausläufe, von England nichts mehr, als einige africanische Butterbrote zu erlangen.

Aber groß ist unter allen Umständen die Einbuße an Ansehen und Würde für alle die, die der englischen Gewaltthat mit verhängten Armen, ja mit mehr als „wohlwollender Neutralität“ zugehört haben. Wo bleibt da das Recht, wo das Christenthum? Wir behaupten, daß der „monarchische Gebeule“ in dem letzten Jahre einen schweren Stoß mehr erhalten hat; denn die Monarchisten haben Mißthud auf sich geladen, und die Völker scheiden sich von den Herrschergeschlechtern und überlassen sie immer theilnahmsloser ihrem Geschick, ihrem Niedergang.

Und das Christenthum? Seine „verordneten Diener“, sie weilen mit ihrer theologischen Hirnspinnerei jenseits und abseits dieser Welt; die Kirche ist ihnen nur ein gutes Geschäft. Das praktische Christenthum ist ein unbedeutes Ding. Christliche Staaten, der Ausdruck ist eine freche Annäherung und ein Hohn, im Hinblick auf so vieles Andere, im Hin-

blick auch auf den Burenkrieg. Und der Saager Friedens-Kongress war eine unwürdige Poffe. Und was nun?

Künftig ist es ja noch nicht ausgeschlossen, daß selbst nach dem Falle von Johannesburg und Pretoria der kleine Krieg (die Guerrilla) weiter laufen wird. Doch magen wir selbst das kaum mehr zu hoffen. Die Buren scheinen am Ende ihrer kriegerischen und sittlichen Widerstandskraft angetommen zu sein. Die Engländer werden ihrem unerfährlichen Magen also auch Orange und Transvaal einverleiben und damit ihren Traum: „Afrika englisch vom Nil bis zum Kap“ nahezu verwirklicht haben. Peresat sequens! heißt es dann.

Aber was ist dergleichen vom Standpunkte der Weltgeschichte? Staaten und Reiche und Herrscher-geschlechter entstehen und vergehen; ewig aber sind die Völker. Und das Volk der Buren wird fortbestehen, wenn auch nicht ihr freier Staat; und es wird mit seinem Leben sein Leben und seinen Haß von Geschlecht zu Geschlecht übertragen, bis die Abrechnung kommt. Das ist die letzte Hoffnung, an die wir uns halten.

Es giebt noch eine Reflexion, eine Vergeltung, und ob sie nur in dem Zusammenhange von Utrache und Wirkung läge. Ein Volk, das so erschüttert niebergeht, wie das englische, ein Volk, dessen Felder ein Ghaubertain, ein Rhodes, ein Bales sind, birgt trotz aller seiner „Kultur“ und „Zivilisation“ den Keim des Unterganges in sich.

Fretlich nicht England allein. Ueberall Entartung, Schand, Verelung. Und von wo soll dieser Welt die Erneuerung, die Heilung kommen? Das ist schwer zu sagen. Hoffen wir auf die unerwiffliche Naturheilkraft, die auch in dem schändlich und schändlich zerrütteten Leibe einmal noch Wunder wirken könnte. Und wenn selbst die Götterdämmerung hereinbricht, so wird bereits eine neue bessere Welt erstehen, und Friede und Glauben wird unter der milden Herrschaft Baldras an Stelle von Gewalt und Völkermord und Todschlag von Freiheit und Recht treten.

Das ist der unerwiffliche germanische Glaube; das ist fernter Halt in der Debe und Graue der Gegenwart.

Aus Nah und Fern.

*** Weissenfels.** Daß das sogenannte „Tippen“ zu den verbotenen Glückspielen gehört und man seinetwegen unter Umständen bestraft werden kann, ist immer noch Vielen unbekannt. Am 8. Juni wurde vom hiesigen Schöffengerichte der Restaurateur Koloff hier zu einer Geldstrafe von 30 M. oder drei Tagen Haft verurtheilt, weil er gebudet hatte, daß in seinem Local, dem „kleinen Bahnhofs“, „getippt“ worden war. Es waren dabei Beträge von 20 bis 68 M. verpielt worden.

Das Baarenhaus von Lindenam & Co. in Brandenburg a. H. wurde ein Raub der Flammen von der Vogenlampe fiel ein Stück glühende Kohle herab und der Brand war fertig. Der Jüdenfitter brannte so schnell, daß an ein Löschen sich zu denken war. Das Personal 50 Damen und Herren konnten sich retten. Wie wäre es aber schlimm geworden, wenn gewesen wäre das Local voll von Räufern?

Die Kniebeugung in der katholischen Hofkirche in Dresden. Zu dieser Cerimonie waren namentlich bei dem Fronleichnamsfeste und Oster-Processionen evangelische Pagen, Soldaten und Offiziere herangezogen. Dagegen hatte das evangelisch-lutherische Landesconsistorium Beschwerde eingelegt. Es bestand bereits eine Verordnung, wonach die evangelischen Pagen eine Kniebeugung nicht auszuführen hatten. Jetzt ist eine neue königliche Verordnung erlassen:

Se. Majestät der König haben anzuordnen geruht, daß für die Kirchenfieren in der katholischen Hofkirche nur Cadetten katholischer Conzession zu dem Ragendient und nur Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften katholischer Conzession zu allem übrigen Dienst befehligt werden sollen.

Durch diesen königlichen Befehl hat die „Kniebeugungsfrage“ in Sachsen aufgehört, eine Frage zu sein.

Berlin. Der deutsche Volksbund (D. V. B.) beging am 9. Juni das Fest der Einweihung seines „Bundesheims“; die sämtlichen Räume, das öffentliche Lokal, des engere Bundesheims, der große Saal im 1. Stock, waren derartig überfüllt, daß die Bureau-Räume zu Hilfe genommen werden mußten. Die Festreden und Ansprachen wurden von Prof. Dr. Förster, Redacteur Hans v. Mohs und Abg. Dr. Bödel gehalten, und während im Vorderer der Secretär des Bundes einen feuchtfröhlichen Commers leitete, drehten sich im Saal die Paare in munterem Tanz.

Das Bundesheim (zum deutschen Hause, Neuenhauerstraße 4) soll der Sammlung aller deutsch-völkischen Elemente dienen und Jedem Gelegenheit geben, auch abgesehen von den vielen unnützen „Amuse-

ments* der Großstadt, sich in würdiger und doch angenehmer Weise zu zerstreuen.

Jeder Deutsche ist dort herzlich willkommen.

Jude und Großfeuer!

Die Juden haben doch oftmals recht's Pech; kaum haben sie gebracht das Waarenhaus in Gang, gleich kommt der rote Hahn und läßt es brennen aus. Der Jude ruft: „Wah! geschrien“ reißt sich dabei aber glückstrahlend die Hände, denn er hat hoch versichert. Sonderbar, daß in Halle die elektrischen Lichtanlagen keinen „Kurzschluß“ erzeugen, kann aber noch kommen, wenn es nicht mehr stimmt.

Ein vom Feuer verfolgter Jude scheint der Alsborg zu sein, es wird berichtet:

Solingen. Einem Großfeuer, wie es seit Menschengebenden den hiesigen Platz nicht heimgesucht hat, ist in der Nacht zum 2. d. Mts. das große Gebr. Alsborg'sche Waarenhaus zum Opfer gefallen. Der Brand entstand kurz nach 9 Uhr abends infolge Kurzschlusses der elektrischen Lichtanlage in dem Fenster

nach der Johannisstraße zu. Das Feuer erfaßte die in Schaufenster ausgelegten Waaren und verbreitete sich mit einer fast ungläublichen Schnelligkeit, so daß in wenigen Minuten die sämtlichen Partieräume in Flammen standen. Nach weiteren fünf Minuten hatte das wüthende Element sich nach den oberen Stockwerken ausgebeugt, die großen Spiegelscheiben stürzten auf die Straße und die Flammen schlugen an allen Ecken und Enden zum Gebäude heraus. Der Geschäftsführer der Firma, seine Angehörigen, und das große Personal vermochten bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, außer der Kasse und den Geschäftsbüchern nur ihr Leben zu retten, alles andere wurde ein Raub der Flammen. Die hochaufliegenden brennenden Waaren und die große Gluthitze brachten die sämtlichen südlich des Feuerherdes belegenen Gebäude zwischen Südwall und Johannisstraße in größte Gefahr; sie alle mußten geräumt werden und sind auch durch Feuer oder Wasser schwer beschädigt. Gegen 10 Uhr galt der ganze Häusercomplex bis zum Altenmarkt für verloren; daß er nicht gänzlich vernichtet

wurde, ist nur der außerordentlichen Thätigkeit unserer Feuerwehr, welche noch durch viele auswärtige Wehren verstärkt wurde, zu verdanken. Leider ist auch eine Person schwer verletzt worden, die auf das Dach eines gefährdeten Hauses gestiegen war und in dem Bemühen, einen dort im Entzischen begriffenen Brand zu ersticken, auf das Straßenspflaster herunterstürzte. Weitere schwere Unglücksfälle sind nicht bekannt geworden. Es ist im diesseitigen Industriebezirke das vierte Waarenhaus der Firma Gebr. Alsborg, das innerhalb der letzten Jahre durch Feuer vernichtet wurde: vor zwei Jahren in Duisburg, im vorigen Jahre in Oberhausen und Elberfeld und nun hier in Solingen. Ferner brannte, wie sich unsere Leser erinnern werden, kürzlich auch das große Waarenhaus derselben Firma in Worms nieder. Das hiesige Geschäftslokal war erst seit zwei Monaten eröffnet. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt über eine Million Mark, soll aber auch durch Versicherung vollständig gedeckt sein. — Hoffentlich geben sie ihm nun nichts heraus, damit die „Sengerei“ einmal aufhört.

Fertige Betten 1 Oberbett, 1 Unterbett, 2 Kissen, **Gustav Jahme**
 prachtvoll daunenweiche, 4,50, 6,50, 9, 12, 15, 18, 20 Mk.
 Brautbetten von 25 Mk. an. Steckbetten v. 1,25 Mk. an. Special-Geschäft, größtes am Platze.
 Poststrasse 18.
 Durch meine streng reelle fachkundige Bedienung werden grosse Vortheile geboten.

Räumungs-Ausverkauf.
 Sämmtliche Damenkonfektion: fertige Kleider, Hüfen, Jupons stelle zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.
Gustav Bokmann,
 Halle a. S., Brüderstr. 16, part. u. I.

Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc. Bruno v. Schütz, Gr. Ulrichstr. 24. Filzhüte, Strohhüte u. Mützen. Aderhold & Müller, Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42. Damenhüte und Putzartikel. Petzsche & Oelkers Leipzigerstrasse 14. Louise Götz, Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse. Schuhwaaren. Emil König, Schmeerstrasse 27.	Posamenten, Strumpfwaaen, Tricotagen, Wollwaaren. W. F. Wollmer, gegründet 1769. Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5. H. Schnee Nachf., A. Ebermann. Grosse Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe. Alexander Blau, Leipzigerstrasse 99. Tapisserie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaaren. Geschäft besteht seit 1853. Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstr. 36. Kurz-, Galanterie- u. Spielwaaren. C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90. Robert Plötz, Leipzigerstrasse 17.	Möbel, Spiegel und Polsterwaaren Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6. Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40, Nahe am Markt. G Schaible, Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik mit Dampf betrieb und Lager. R. Geidies & Co. G. m. b. Haftpflicht Beste Bezugsquelle von Wohnungseinrichtungen Rannische Str. 3. Tapeten und Linoleum. G. Frauendorf, Schulstrasse 3. Schirme, Spazier-Stöcke, Fächer. Papierwaaren. Paul Buschbeck, Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.
--	--	---

G. Schaible, Halle, Möbelfabrik mit elektrischem Betrieb, Buggenhagenstraße.
 Magazine: Gr. Märkerstr. 26 u. Gr. Märkerstr. 2. Fernsprecher IIII.
 als Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc. in allen Holzarten zu billigsten Preisen.
Bürgerliche Zimmer-Einrichtungen, in hocheleganten Stoffen und Formen, guter Polsterung und Holztafelanlage. **Einfache Wohnungs-Einrichtungen** und **einzelne Möbel** zu niedrigen Preisen.
 Transport gratis.

Zurückgesetzt

Jackets — Kragen — Blousen — Blousenhemden
Waschkleider — Sonnenschirme.

Kinder-Wasch-Confection.
Hermann Hönicke am
Leipziger Thurm.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krank machenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, scharfen, ähnden, Gesundheit zerkündernden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **Kronen** (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

u. deren unangenehme Folgen, wie **Verstopfung, Stuhlverstopfung, Stennummung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlatenlosigkeit**, sowie Blutankamungen in Leber, Milz und Harnblase (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und **geling** beseitigt. Kräuter-Wein bewirkt **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nerbiger Abspannung** und **Gemüthsverfinsternung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen**, **Schlaflosigkeiten** haben oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung, und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken **neue Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in fl. à M. 1,25 und M. 1,75 in Halle a. S. in allen Apotheken, in Siebichenstein in der Apotheke und in Leutzschenthal, Göhrstedt, Zeitz, Wettin, Breina, Landsberg, Delitzsch, Leuchstädt, Schleibitz, Eddeslin, Jörbig, Witterfeld, Schafstädt, Merseburg, Mücheln, Gröbzig, Querfurt, GutsMuth, Schraplan, Blypra, Albersleben, Bernburg, Dessau, Köpen, Gommern, Gröbenhainichen, Witten, Gienburg, Mücheln, Sangerhausen, Köpen, Marzahnitz, Weitzenfels, Leudern, Sorau, Wittenberg, Hohemühlen, Drositz, Schöden, Naumburg, Leipzig u. s. w. in den Apotheken, sowie in allen größeren und kleineren Städten der Provinz Sachsen und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststr. 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frisco.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

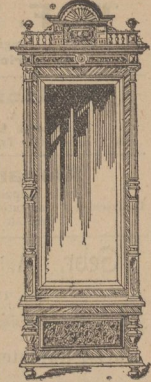
Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helonenwurzel, amerikan Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.



Um wiederholten Wünschen von Seiten meiner werthen Kundschaft nachzukommen, mache darauf aufmerksam, daß ich
Knaben-Garderobe
für das Alter von 8 Jahren an in meinem Atelier anfertige.
Ergebnis
Ernst Tyroff (Fachmann),
Atelier seiner Herrenmoden,
Halle a. S., Alte Promenade 1a, gegenüber dem Stadttheater.

Gebr. Kroppenstädt

Halle a. S., Gr. Märkerstraße 4.



Special-Differte für Trumeaux.

Durch sehr reichhaltiges Lager infolge unserer frühzeitigen Abschlässe und vortheilhaften Einkäufe können wir heute noch, trotz der bedeutenden eingetretenen Preissteigerung

Trumeaux

1/2 echt Aufbaum mit und ohne geschliffenes Glas zum alten Preise von M. 50, 60, 65, 70 offeriren, alles gute reelle Waare.

Bitten um freundl. Besichtigung.

Vertretung in Prozessen

übernimmt; — Testamente, Verträge jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch

G. Schröder, Volksanwalt.

Unterberg 31. (Am Stadttheater.)

Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

C. A. Boegelsack

Damen-Kleiderstoffe — Fertige Kleider
Seidenstoffe
Gr. Ulrichstrasse 18.

Gelegenheitskäufe

in Jacketkleidern, Tailenkleidern, Blousenkleidern, Blousen, Blousenhemden, Kleiderröcken, Morgenkleidern u. s. w. empfiehlt



Kaiser Wilhelm und der Burenkrieg.

Der Berliner Korrespondent des „Telegraph“ berichtet über das Verhältnis Kaiser Wilhelms zum Burenkrieg Folgendes: Ich bestreite auf der Authentizität dessen, was ich hier wiederhole, daß der deutsche Kaiser von unseren Rückschlüssen in Afrika mit tiefem Bedauern und Sympathie für die tapferen Gefallenen erfuhr, und daß er die ganze Zeit über unsere Siege jubelte und unseren sicheren und letzten Erfolg erhoffte.

Ich kann versichern, daß kein Mann im deutschen Reich sich mehr und so über die heutige Nachricht gefreut hat wie Kaiser Wilhelm selbst. Diese Gefühle hat er wiederholt seinen erhabenen Verwandten in England und jedem englischen Offizier gegenüber ausgedrückt, mit dem er während des Krieges zusammenkam. Als Marshall Roberts das Kommando übernahm, erklärte der Kaiser, daß die Buren keine Aussicht auf Erfolg mehr hätten.

Tagesfragen.

Die Verschönerung unserer deutschen Kolonien an das Großkapital kam auf der jüngsten Tagung der deutschen Colonialgesellschaft zur Sprache. Dr. Passarge wandte sich in schärfer Weise gegen die Art und Weise, wie das Kolonialamt unter Herrn von Buchta große deutsche Gebietsteile sozusagen veräußert und überträgt. Man könnte wohl sagen, daß Deutsch-Südwestafrika zu zwei Dritteln an die (englische) Debers-Company veräußert sei. Die Ansicht, daß man ja politisch Herr über das Land bleibe, daß man das Verkaufsrecht besitze, und daß überhaupt das verschönernde Land keinen besonderen Wert habe, zeige, wie unsicher man sich im Kolonialamt fühle. Man wisse doch ganz genau, welche großen politischen Pläne Cecil Rhodes mit Südafrika verfolge, und man müsse ihm nach dieser Richtung hin leider einen größeren Patriotismus nachrücken, als ihm deutsche Großkapitalisten von der Art des Herrn von Hansemann und andere an den Tag legten. Eine überaus traurige Rolle spielten bei den Meinungsäußerungen die angeblich deutschen Mitglieder der betreffenden Gesellschaften, die in Wahrheit ganz im Solde Englands ständen. Redner greift schließlich den als Vertreter der Abteilung Hamburg im Saale anwesenden Rechtsanwalt Dr. Scharlach-Hamburg, der einer der Direktoren der in London residierenden South-West-African-Company ist, in sehr heftiger Weise an und ruft ihm schließlich zu: Sehen Sie mich mal an, Herr Dr. Scharlach, wenn Sie den Wuth haben! Dr. Scharlach (in höchster Erregung): Das werde ich nicht thun. Das ist ja eine Frechheit, eine Unverschämtheit! (Allgemeine Drohufe und große Bewegung.) Dr. Passarge erklärt, er habe nichts mehr hinzuzufügen.

In der That bildet die Verschönerung unserer Kolonien an das Großkapital ein würdiges Ergänzungskapitel zu gegenwärtigen auswärtigen Politik Deutschlands.

Ein netter deutscher Konsul.

Der offiziöse Pressebericht meldet das Folgende: Der kaiserliche Generalkonsul in Kapstadt, Dr. Focke, ist in dem einflussreichen Rufstand versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist für die Zeit der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigt Stellvertreter des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika von Eindequitt auszuweisen.

Dieser Meldung können wir nur das Wort „Endlich“ hinzufügen. Herr Focke war es, der als Vertreter der deutschen Regierung in Kapstadt seinen Landsleuten den Raub ertheilte, Engländer zu werden (!) und das unnütze Verweilen der Wahrung des Deutschthums aufzugeben. Sein erster Bericht muß wohl etwas an Schönfärberei gelitten haben, denn das auswärtige Amt fand keinen Grund zum Einschreiten. (!) Erneute Vorstellungen der angelegentlich Mitglieder der deutschen Kolonie führten zu einer neuerlichen Untersuchung, die die Befreiung der Kolonie von Herrn Focke nunmehr zur Folge gehabt hat. In der Kolonie, in der allgemeine Empörung über diese Art von, einer Pflichtverletzung gleichkommenden, Engländer vorherrschte, wird man ihm eine Abschiedsphrase schwerlich nachweisen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir erneut fragen, welche Erledigung der Fall Malmaef gefunden hat. Malmaef ist seiner Zeit von Engländern schwer beleidigt und thätlich angegriffen worden, weil er die Engländer nicht mitmachen wollte. Das deutsche Konsulatgebäude wurde sogar besetzt und der deutsche Name verhöhnt, weil Herr Malmaef diplomatisch Gefegenhait entsprechend, beim Siege der Engländer nicht flaggte (!). Das Auswärtige Amt beilegte sich beim Bekanntwerden jener Vorwärtigkeit zu versichern, daß volle Genugthuung verlangt werden würde. Man hat aber bis jetzt noch nicht erfahren, was in dieser Richtung geschehen ist.

Diplomatie und Volk.

Nach tapferem Ringen, solange die Waffen noch gleich waren, schließlich ein ruhmlöses Abgehen und Würgen durch zehnfache Uebermacht; leider auch hier und da, besonders im Drauge-Freistaat, kleinlicher Geist, Parteizant und Erschlaffung: das ist das Ende des Kampfes, der so bewundernswürdig begann. Den Zuschauer aber packt neben erschütterndem Mitleid grenzenloser Eitel über das **marxlose Europa**, das solchen Frevel buldet.

Doch nein, das wäre ungerecht geurteilt. Sahen wir doch in allen Schichten der europäischen Völker eine Einmütigkeit des Hornes und Haffes gegen die Urheber des Krieges, der lebensschafflichen Sympathie mit seinen Opfern, wie sie die ganze Geschichte nicht kennt. Die Volkseele ist noch nicht entartet, das ist der einzige Trost in dieser trostlosen Episode der Weltgeschichte. So wendet sich denn unser Groll jenen zu, die ein solches Ende verheißten: der **europäischen Diplomatie**, nicht zum wenigsten der deutschen! Jene, die ständig überlaut die Worte „Christenthum“ und „Kultur“ im Munde führen, sie buldeten den schmachvollen Kampf, der dem Geiste des Christenthums und höherer Geseitigung ins Gesicht schlägt — aus gegenfettiger Eifersucht, aus Argwohn, Mißgunst und Hinterlist. Weil die Diplomatie ihre Ziele stets auf krummen Wegen zu erreichen sucht und pflegt, hielt sie auch in diesem Falle trotz der Einmütigkeit der europäischen Völker ein offenes Handeln von vornherein für unausführbar, suchte sie wohl Ränke der Nachbarn, wo es doch unzweifelhaft war, daß die öffentliche Meinung der einzelnen Staaten es nicht zugelassen hätte, daß ein Staat aus einem gemeinsamen Vorhaben Sondervorteile geholt hätte.

So hat bei dieser Gelegenheit die europäische Diplomatie, entgegen dem ausdrücklichen Verlangen der Völker, sich nicht als Förderin des Friedens erwiesen, sondern das Blutvergießen und seine Folgen verschuldet. Während auf dem Haager Friedenskongresse England insgeheim schürte, weil wir seinen zweideutigen Vorschlägen, die in erster Linie auf unsere Schwächung abzielten, nicht zustimmten, sichert der Friedenszart dem auf die Haager Beschlüsse pfeifenden Albion die **Würgfreiheit** ausdrücklich zu und beweist seine Entrüstung über den Friedensstörer höchstens dadurch, daß er sich in Asien eifrig die Taschen mit Dingen füllt, die er sonst mit dem Blute seines Volkes hätte erkaufen müssen, nun aber, ohne Schwertstreich, dem vergessenen Burenblute verankt.

Bei dem stürmischen Einbruch aller europäischen Völker konnte der Kampf verhindert werden, wenn nicht der blasierte Dünkel der Diplomatie verneint hätte, wie von jeher so auch diesmal **den Volkswillen verachten** zu dürfen und womöglich gar die herrliche Gelegenheit zu allerlei diplomatischen Kunststücken wahrnehmen zu können.

Und wahrlich, Kunststücke sind gemacht worden, daß einem vor Staunen Hören und Sehen vergehen konnte! Wir nannten uns neutral; wir glaubten bisher, das hieße, jede Unterthügung, durch Thaten oder Worte, einer der kriegführenden Mächte durch unsere Regierung wäre zu vermeiden. Unsere Diplomatie lehrt uns, daß es der Neutralität nichts verschlägt, wenn man dem **Stärkeren** seine Bewunderung zollt.

Wir meinen, daß unsere Regierung, wenn sie sich zu „diplomatisch“ fühlte, um aus idealen Gründen zu handeln, einen Standpunkt einnehmen würde, der unsere materiellen Interessen wahrte. Nun liegt klar vor aller Augen das Bestreben Englands, sich in Afrika ein neues Weltreich zu gründen, da es sich mit dem Gedanken vertraut zu machen hat, daß sein Einfluß in Asien dem Vordringen Russlands dereinst wird weichen müssen. „**Afrika englisch vom Kap bis Kairo**“ ist die offen ausgesprochene Lösung der englischen Staatskunst. Ihre Durchführung zu hemmen, mindestens das bisherige Kräfteverhältnis zu wahren, wäre die dringendste Aufgabe jeder andern Macht mit Kolonialbesitz in Afrika gewesen. Unsere Diplomatie hat diese Aufgabe nicht erfüllt, sie hat es wohl nicht einmal ernstlich versucht. Die Vernichtung der beiden selbständigen südafrikanischen Republiken bedeutet für uns entweder Verlust auch unserer afrikanischen Kolonien oder erneute Forderungen für Flottenvermehrung, neue schwere Lasten, um den einst ganz sicher hervortretenden englischen Geleiten auf diese Kolonien erfolgreich begegnen zu können.

Freilich, viel wird an ihnen in wenigen Jahrzehnten nicht mehr zu verlieren sein. Schon jetzt ist ein gut Theil Gesellschaften zur Ausbeutung überlassen, in denen zwar noch deutsche Ultrapatrioten wie Woermann und Dr. Scharlach glänzen, in denen aber der **englische Einfluß** bereits jetzt deutlich erkennbar, derer einfl überwiegen wird. Der deutsche Steuerzahler zahlt unterdessen die Verwaltungskosten unserer Kolonien

mit dem erhebenden Bewußtsein, daß ihr Ertrag den englischen Bettern kostenlos zufließt, bis diese dann eines Tages zu großmüthig sein werden, ein solches Geschenk weiterhin anzunehmen und außer dem Ertrag auch die **Verwaltungslosten übernehmen** werden! So wahr unsere gerühmte Diplomatie die Erbschaft Bismarck's

Aus Nah und Fern.

Konig. Die Meldungen mögen den jüdenfrommen Zeitungen recht trübe erscheinen, zumal der Magistat bekannt gegeben hat, daß das Bataillon Soldaten auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers in Konig eingerückt sei. Die Erregung beschränkt sich nicht allein auf Konig, nein, sie geht über die Stadtgrenze hinaus. In Uchel machten die Einwohner ihren Herzen Luft, als die Soldaten nach Konig marschierten. Sie begrüßten sie mit dem Rufe: „Judenhüchtruppe“ und dann gingen sie dem jüdischen Stellvertreter des Bürgermeisters, dem jüdischen Kantor und den jüdischen Restaurateuren zu Leibe. Armes verfolgtes Judenvolk, nimm Saß und Paß und ziehe hin in Frieden, wo du hingehörst. Das Ende steht dir bevor!

Die Flottenvorlage ist erledigt, Michel schaffe Geld. Am letzten Tage ging es im Reichstag hart her, wir können aber wegen Stammesangel nicht eingehenden Bericht bringen. Nur einige sinnreiche Worte des Abg. **Liebermann von Sonnenberg** wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Er sagte: Der Abg. Liebermann hat hier von dem Konigler Nord gesprochen. Aber gerade die akademisch Gebildeten in Konig glauben, daß hier ein Verbrechen aus Überglauben vorliegt. Wenn der Abg. Liebermann die Gelder für die Flotte lieber zur Sebung der Volksbildung verwenden will, so muß er auch die akademisch Gebildeten noch unterrichten lassen, er selbst treulich wohl nichts mehr dabei lernen. (Heiterkeit.) Dann noch ein freimüthiges Wort! Wenn wir die Flotte bewilligt haben, so hoffe ich, daß das deutsche Volk nicht mehr von Glückwunschtelegrammen über die Siege der Engländer zu hören bekommt.

Präsident Graf **Vallotrem**: Auch Sie muß ich bitten, die Allerhöchste Person aus der Diskussion zu lassen.

Abg. **Liebermann von Sonnenberg** (fortfahrend): Dann hoffe ich, daß der englische Rebel, der sich zwischen Thron und Altar gelegt hat, bald einer frischen Brise folgen wird.

Staatssekretär Graf **Bälou**: Ich muß dieser Bemerkung widersprechen. Die Politik des Kaisers wird nur von nationalen Gesichtspunkten aus geleitet. Sympathien und Antipathien spielen dabei nicht mit. Ebenso unbegründet ist der Verdacht, daß wir uns jemals zu einer abenteurerlichen Politik hinreißen lassen werden. Ich hoffe, die heutige Abstimmung wird ergeben, daß im Reichstag in großen wäterländischen Fragen stets eine starke Mehrheit vorhanden ist (Beifall).

Die in letzter Zeit waffenhaft betriebene Minderung von jüdischen **Familiennamen** geht nun endlich auch dem Ministerium wieder die Hautschür. Daselbe hat angeordnet, daß künftig jüdische Namensänderungen ohne vorherige ministerielle Genehmigung nicht mehr vorgenommen werden dürfen. — Das wird auch nichts helfen, denn die Juden werden in jedem einzelnen Falle so laut und lange schreien, bis der Minister — nachgibt.

Herr **v. Meinhoben** ist z. B. bei den Juden der unpopulärste Minister im deutschen Reich. Er hat die Abänderung jüdischer Familiennamen von ministerieller Genehmigung abhängig gemacht und außerdem bekannt gegeben, daß solchen Gesuchen nur bei ausreichender Veranlassung stattgegeben werden wird. Der Jub' erachtet nun die Aussicht auf einen Keßbach als denkbar stärkste Veranlassung, sieht aber wohl voraus, daß der Minister anderer Meinung sein wird.

Das „**Verl. Tagbl.**“ des Juden Ruben Manasse ist wegen der ministeriellen Verfügung bez. der Veränderung jüdischer Familiennamen ganz außer Rand und Band gerathen. Es erlöst darin eine, schwer zu rechtfertigende Sonderbehandlung der jüdischen Staatsbürger, eine Demüthigung. — „Sonderbehandlung?“ Allerdings, hinsichtlich der Christen ist eine solche Verfügung nicht getroffen worden, aber da brauchte es auch keine. Den Christen ist ihr Familienname zu heilig und ehrenwürdig, als daß sie ihn lediglich aus Geschäftsnützlichkeiten zur Täuschung des Publikums opfern würden. Der Jude dem es nur darauf ankommt, Angehörige der zunehmenden antisemitischen Bewegung in seinem Gesichte nicht als Jude erkannt, sondern als Christ angetan zu werden, wechselt seinen Familiennamen gleichgültiger, als einen schmutzigen Hemd und nimmt den Namen einer alten christlichen Familie an, in die er noch weniger hineinpaßt, als der Pontius in's Credo.

— Die jüdischen Finanzgrößen sind die Könige unter den Völkern und der König der Juden, also aller Könige, ist Rothschild. Er ist zwar nicht gelobt und trägt auch keine Krone, aber seine Macht und sein Einfluß reicht weiter als die Herrschaft der mächtigsten Regenten. Triumpierend schreibt ein Judenblatt: „Ein Wink von Rothschild's Hand und der russische Kredit in Europa ist dahin, und von diesem Wink wird es abhängen, ob und wann Rußland Kriege führen und Verträge abschließen darf. Der mächtige Monarch Europas, der Herrscher aller Reußen, muß sich vor der Macht des Kapitalismus (i. e. des Judenthums) beugen.“

— Leider spricht das Judenblatt die Wahrheit und die Dumm- und Gypsköpfe von Christen sind es, die es so weit kommen lassen. Es wird Einem bei dieser Macht des Judenthums immer schwerer, noch an Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu glauben.

— Eine graufame Judenverfolgung wird aus Traunstein berichtet. Am vorigen Schöffengericht war der Vieh—händler Holzner aus Jerusalem wegen Körperverletzung und Beleidigung, begangen an der Bauers-tochter Rosina Raufsch, zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Wegen dieser grauämächtigen „Unge-rechtigkeit“ appellierte Holzner, blühte aber mit seiner Berufung grauam ab und nun will der Jude bis zum Reichsgericht gehen. Wir aber empfehlen den christlichen Bauern, an der Stallthüre einen häßlichen Strich an-zurichten und event. auch einen dicken Knüttel in die Ecke zu stellen.

* **Oesterreich.** Der „Verband der jüdischen Handels-angehörten“ in Oesterreich erläßt einen sehr interessanten Aufruf, der mutatis mutandis von einem Antisemiten gebracht, wahrlich nicht vor dem Schöffengericht in Wäinchen eine Judenlage wegen „groben Unfugs“ zur Folge hätte. Es heißt nämlich darin: Von der Ueberzeu-gung durchdrungen, daß die jüdische Race einen Fremdkörper im Kleinleib Europa's bilde und hinaus müsse, erklärt der Parteitag die Verwirklichung des Zionismus, als einzig mögliche endgiltige Lösung der Judenfrage.“ Die Herren Zionisten aus Israel dürfen überzeugt sein, daß die Antisemiten eine allge-

meine Judenauswanderung nach Kräfte unterstützen würden. Aber freiwillig gehen die Juden nicht.

* **Frankreich.** Im Senat, der zum größten Theil aus Judentheuten und Dreyfuslern besteht, kam es anläßlich der Beratung der Amnestievorlage zu erreg-ten Szenen. Der Dreyfusianer Delpech belegte den Senator General Mercier mit den gemeinsten Schimpf-wörtern. Doch Mercier gab kalt zurück: was er im Falle Dreyfus gethan, sei eine rechtliche Ueberzeugung gewesen; was er damals gethan, würde er heute nicht zögern noch einmal zu thun. Dieser offene Muth reizte die Judentheute zu bestialischer Wuth; sie schrien und tobten. Selbstverständlich nahmen sowohl der Senats-präsident als auch Waldeck-Roussau, der Oberste der regierenden Judenbande, Partei gegen den muthigen General und für Dreyfus und die todbenden Judentheute.

— **Zola**, der neue Herrgott der französischen Juden, hat in der „Aurore“ wieder einen Artikel losgelassen, in dem er sich behauptet, Osterhazy habe massenhaft Briefe an den deutschen Obersten v. Schwarzkoppen geschrieben, wodurch die Unschuld des Juden Dreyfus bewiesen sei. — Seltsame Vogll! Der Schweineerz hat im Umgang mit Juden und Judenweibern vollständig die Fähigkeit zu denken verloren.

— **Zola** protestirt gegen die Amnestie und erklärt, das einzige Mittel, die Affaire zu beenden, sei die Durchführung des Zolaprocesses unter der Voraussetzung, daß der kommissarischen Vernehmung Schwarzkoppens keine Hindernisse bereitet würden. Frankreich könne nicht Ruhe finden, so lange diese Geheimnisse im Besitze Deutschlands seien. — **Sansur!**

— **Frankreich.** Der als Kriegsminister in An-sicht genommene General André ist ein emigrierter Drey-fusler und Judentheut, der den ihm unterstellten Truppentheile das Feien von antisemitischen Zeitungen feinerzeit unterlagt, das Salzen von Judenblättern aber, die das Heer in den Köth herumtriffen, gestattet hat. Er paßt also zu den anderen Regierungsmenschen und ist eine Gewähr dafür, daß die Dreyfusaffaire von Neuem auflebt. Dann geht's aber der Judenbande sicher an den Krügen — möchte man meinen!

— Ein katholischer Pfarrer in Böhmen schreibt: „Was die Juden zur Verheißung ihres Stammes-genossen, des Mordgeißellen **Hiltner** unternahmen, grenzt an's Unglaubliche. Dieser Tage verbreitete der jüdische Hofmeister Adolf Berner in Maleow im östlichen Böhmen massenhaft eine vom jüdischen Arzt Bulover in Karolinenthal geschriebene Broschüre, worin der katholische Pfarrer Ferdinand Ulek in Neuborf bei Chotebor beschuldigt wird, im Verein mit Johann Hruza, dem Bruder der Agnes Hruza, dieselbe ermordet zu haben. Dasselbe wurde behauptet in socialistischen Blättern, wie auch, daß Pfarrer Ulek mit der Agnes als er Kaplan war, in Polna gewesen sei, vertraute Bekanntschaft mit ihr gehabt und aus Rache, daß sie zu ihm nicht als Haushälterin ging, dieselbe mit Hilfe ihres Bruders (!) Johann ermordet habe. Pfarrer Ulek wird die Juden gerichtlich belangen. Das ganze Treiben der jüdischen Gauner, welche sogar die Mutter der ermordeten Agnes der schauerlichen That beschul-digten, giebt ein Zeugnis davon, wie weit sich die Juden in unserem Staate wagen dürfen; für jüdische Gauner erlösen in Oesterreich keine Gesetze.“ — Der geistliche Herr hat nur zu Recht. Die Schuld aber, daß die Judenrechttheit mit ihrer Macht wächst, ist lediglich auf das Konto der Dummheit, Feigheit und Charakter-losigkeit der Christen, namentlich solcher, die das Christen-thum und den Katholicismus bei jeder Gelegenheit im Munde führen, zu setzen. So möchte man fast unbe-greiflich finden, wie denn unsere Centrumpresse zum Theil die Stirn hat, die Griftzen von Ritualmorden im Verein mit den Juden überhaupt zu leugnen, ander-erseits über die großen Fälle in Polna und jetzt wieder in Konitz mit wenigen Zeilen hinweggeht. Dieses Räthsel zu lösen, giebt es wie bei den Verdrübren ein einfaches Mittel: Man drehe das Blatt um, beachte die Annoncen und das Mirakel ist erklärt wie der Spitz in der Au.

Offene Stellen aller Berufszweige.

Kaufleute.

I. Buchhalter u. Cassier f. Zucker-fabrik in Westpr. m. Gymnasium u. höh. Töchtersch. z. 1/9. Offert. m. Anspr. unt. H. 821 Exped. Magde-burger Ztg.

Correspondent bald, spät. 1/9. vertr. m. allen Zweigen d. Zuckerexport-geschäftes. Magdeburger Privatbank.

Reisender, branchek. Osc. Müller, Altenburg, Dampfabr. Essenzen u. äth. Oele.

J. Mann f. Buchhaltung etc. mögl. aus d. Kohlenbranche. Off. B. C. 613 Haasenstein & Vogler, Halle a.S.

Reisender f. Galanteriew. en gros. Geschäft. Robert Becker, Leipzig, Sternwarten-Str. 14.

J. Mann f. Getreide- u. Futterm. Gesch. 1/7. m. Branche u. Buchf. vertr. A. W. 249. Rud. Mosse, Magdeburg.

Commis f. Bureau u. Verkehr m. d. Fabriken vertr. franz., engl. u. Stenograph. f. chem. Fabr. Off. m. Bild K. S. 7103. Rud. Mosse, Köln.

Buchhalter f. Restaur. HoebersGast-wirthsbureau, Hotel Sonne, Chemnitz.

Branchek. Kraff f. Speditionsgesch. E. 4265 Haasenstein & Vogler, Chemnitz.

Buchhalter im Baugeschäft bew. Off. m. Anspr. N. 14. Exped. Leip-ziger Tageblatt.

Lagerist 1200 M. Off. G. R. 706 „Invalidendank“ Leipzig.

Buchhalter u. Corresp. aus d. Glas-branche (dopp. Buchf.) Willy Zander, Halle a. S.

Buchhalter f. m. Getreide-, Futter- u. Düngem.-Gesch. Off. m. Anspr. U. u. 4191 Rud. Mosse, Halle a. S.

J. Mann f. Contor u. Papiergross-handlg. Offert. unt. G. N. 697 an „Invalidendank“, Leipzig.

Commis im Bankfach u. doppelten Buchföhr. vertr. z. 1/7. M. Rubens, Magdeburg, Neue Ulrichstr. 6.

J. Mann im Schleppegeschäft erf. sof. in uns. Contor. Der Ausschuss der Handelskammer f. d. Schleppe-dienst auf dem Elbe-Trave-Canal. Lübeck.

Verkäufer f. Möbelstoff-Abth. **Ver-kaüfer** f. Herrenartikel-Abth. z. 1/9. Off. m. Bild u. Anspr. Ang. Polich, Leipzig.

Commis f. m. Drogen-, Farben-u. Colonialw.-Gesch. Otto Thierack Nachf. Wurzen i. S.

Verkäufer u. Decorat. der Leinen-u. Wäschebranche. Off. m. Bild Dittmann & Tröger, Plauen i. V.

J. Mann f. Laden u. Contor. Carl Rantsch, Lotterte-Einnehmer, Dessau.

Verkäufer (Colon. u. Delicatess.) Franz Messow, Calbe a. S.

J. Mann f. Contor u. Reise. (Lacke, Farben) Paul Schreiber & Co., Cöthen.

Commis f. Zucker-Agentur-Gesch. Branchek. u. Corresp. Alexander Hünecke, Hamburg.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Verheir. Hofverwalter m. Buchföhr. vertr. z. 1/7. Off. m. Anspr. Chiffre B. 836 Magdeburger Ztg.

Alt. Verwalter p. 15/7. 500 M. sub G. 820 Magdeburger Ztg.

Feldverwalter 800 M. Reitpf. M. A. 273. Magdeburger Ztg.

Hofmeister zum 1/10. Rittergut Halchter b. Wolfenbüttel.

Verwalter f. m. 1300 Morg. gr. Wirthsch. in Anhalt (allein. Beamter) 1. o. 15 Juli. Off. R. 849 Exped. Magdeburger Ztg.

Verwalter f. Ritterg. Meldg. an das Kornhaus, Nordhausen.

Hofmeister, verh. z. d. Ochsenpess, Domäne Marienburg b. Hildesheim.

Werkführer und Gehilfen.

Geeigneter Leiter einer Filiale ein. landwirthsch. Maschinenfabr. Arbeiter-zahl 500. Off. an Rudolf Mosse, B. F. 4059, Breslau.

Bautechniker in dauernde Stelle. flott. Zeichner etc. Off. m. Anspr. an Baumeister Arno Zänker, Riesa.

J. Beamter, tücht. Concipient. Off. m. Anspr. Generalagentur d. Han-seatischen Feuer-Vers-Ges. Dresden, Amalienstr. 19 L.

Ober-Inspector, fest. Eink 1800 M. etc. sub. D. 172 für Deutsche Ver-sicherungsges. Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Städt. Gas- u. Wasserwerksdirector Pens. berecht., Gehalt 3300 M. etc. Bew. b. spät. 1/7. Der Magistrat, Zeitz.

Tücht. Wirth f. eine Rathskeller-pachtung m. Gartenwirthsch. auf 6 Jahre z. 1/10. (Frau gute Köchin) Bew. müss. 4—5000 M. z. Verfüg. haben. Off. U. o. 4161 Rud. Mosse, Halle a. S.

Cauf. Wirth per 1/10. für einen Bayer. Special-Ausschankm. Flaschen-bierhandlg. in Torgau. Off. L. U. 2298 Rud. Mosse, Leipzig.

Erfahrener Hofaufseher. Off. V. K. 259 Magdeburger Ztg.

Gartendirector, Vorstand d. städt. Gartenverwaltung z. 1/10. zu bes. Pensf. Geh. 4500 M. steigt b. 6000 M. Wissenschaftl. gebild. Landschafts-gärtner u. Gartenkünstler wollen sich bis 30. Juni melden. Der Rath der Stadt Leipzig.

Büffetier cautf., der Küche auf eigne Rechnung übrn. für Bayer. Special-Ausschank.

Off. L. I. 2278 Rud. Mosse, Leipzig

Aufseher z. Beaufsichtigung von Steinbrechmaschinen. Loebejüner Porphywerk, Loebejün.

Schreiber f. kaufm. Contor sof. Off. m. Anspr. sub N. 153 Exped. Leipziger Tageblatt.

Stellmacher, verheiratet Domäne Marienburg b. Hildesheim.

Conditorgehilfen (dauernd) Carl Conradis, Condit., Waldenburg. Sachs.

Schreiber, der in Contorabr. Bescheid weiss, als Ladencassier u. für schriftl. Arb. Off. m. Anspr. Gebrüder Haunstein, Leipzig, Hallesche Strasse.

J. Mann m. Buchföhr. vertr. für uns. Bureau z. 15/7. Meldg. m. Anspr. Curatorium der städt. Gas-anstalt, Oschersleben.

Kutscher. Klosterg. Lochrum bei Viernenburg.

Conditorgehilff. Aug. Möbius, Conditoroi, Wurzen.

Weibliche.

Maschinenschreiberin 1/7. Stenogr. Off. m. Anspr. Greizer Eisenwerk, Greiz.

Verkäuferin 1/7. Damen-Wäsche-Abthl. Gebr. Hauer, Hannover.

Verkäuferin f. m. Posament-, Woll-u. Weiss-Gesch. 1/7. Wohng. im Hause. Off. m. Bild Oswald Hoffmann, Dessau, Herzogl. Hofst.

J. gebild. Mädchen n. unter 24 J. das in Föhrg. d. Haush. erfahren, als Stütze im Haushalte des Stadt-krankenhauses in Blankenburg a. H. z. 1/7. Anf. Geh. 300 M. Weihnachten 30 — 50 M. Der Stadtmagistrat, Schulze, Blankenburg a. H.

Mamsell für kalte u. Cafécüchle, Hotel Rheinischer Hof, Erfurt.

Krankenwärterin f. Landesheil-anstalt in Bernburg a. S. Anf.-Geh. 240 M. tr. Stat.

Verkäuferin f. m. Kind-u. Schweine-schlächtere. Off. u. A. G. 45 Rud. Mosse, Halberstadt.

Cassirerin m. Lohu-u. Kranken-kassenw. vertr. f. gr. Fabrik. Off. m. Bild sub U. 229 Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Die eingetragenen Bewerber haben ihre Bewerbung zu den vorstehenden Offerten direct einzusenden. — Keine Originalzeugnisse, keine Marken beifügen! —

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Umgegend: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Bestellg. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322). Durch Kreisband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die viergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennig. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 24.

Halle a. S., den 16. Juni 1900.

7. Jahrgang.

In dem Blutmorde.

In Konitz ist man glücklich gewesen, daß einerseits vor dem Forum des ganzen deutschen Volkes, soweit die Leute sich überhaupt mit der Angelegenheit beschäftigen haben, das ganze Volk Israel gerichtet ist, daß aber andererseits auch diesmal wieder keine „offizielle“ Möglichkeit vorliegt, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Es ist geradezu sammervoll, sich die Tragikomödie mit anzusehen, und die Regisseure derselben mögen sich ja überlegen, welche Schuld sie auf ihr Haupt laden. Nun, für die Aufklärung des gesammten Volkes ist genug gethan worden, und langsam, aber tollischer wird sich die Vergeßung vollziehen; um die nächste Dierzeit werden ja weitere Fälle hinzukommen, der die wenigen „humanen“ oder blühmännlichen Zweifler selbst im zwanzigsten Jahrhundert kurieren wird.

Was nun den „Fall Konitz“ betrifft, so beschränken wir uns darauf, immer in die einzelnen Phasen der „Untersuchung“ von Woche zu Woche hineinzuweisen, und zwar so lange, bis ein Gut vor Gericht geschleppt und freigegeben worden ist, womit dann das diesjährige Passionspiel der Vergangenheit angehört, um nächstes Jahr wieder in Scene gesetzt zu werden.

Nun zu den letzten Nachrichten, die unser Konitzer Gewährungsmann uns gebracht hat. Wenn die „alliance israelite“ doch wüßte, wer das ist!)

Zunächst, und das ist diesmal das Wichtigste, stellen wir fest, daß sich eine weitere Ähnlichkeit zwischen der Leiche Winters und der eines Schädts-Thieres herausgestellt hat. Wenn der Schädts bei dem Vieh den Schädtschnitt gemacht hat, so fährt er zunächst, nachdem er unterhalb des Brustbeins eine Deffnung geschnitten, mit dem rechten Zeigefinger und dem Messer hinein und macht einen Stich ins Zwergfell, fährt dann sofort mit dem Zeigefinger durch das entstandene Loch, legt dann das Messer beiseite und erweitert das Loch, bis er bequem so weit hindurchgreifen kann, daß er fühlt, ob die Lungen angewachsen sind oder nicht. (Im ersten Falle ist das Thier freise, — für Juden nicht genießbar, wohl für Christen nur — im andern Fall köcher.) Dieser charakteristische Schnitt im Zwergfell ist bei der Leiche Ernst Winters vorgefunden worden! Wir empfehlen der „alliance israelite“, nun die Behauptung aufzustellen, daß die Konitzer Ärzte nachträglich diesen Schnitt gemacht hätten; ein anderes Abwehrmittel giebt es in diesem Falle nicht, da der Schnitt absolut sicher vorhanden ist. Außerdem ist diese Art der Abwehr (die Gegenverdächtigung) ja den Herren aus Jerusalem ge-läufig. Wir registriren weiter:

Der Berichterstatter des „Kl. Journal“, Rauch, ist Jude und Polizeiaгент des Kriminalinspectors Braun; daher die peinliche Untersuchung gegen Hoffmann und dessen Tochter, die aus der Untersuchung in Ehren hervorgegangen ist und wohl ihr Leben lang nicht ohne Erörtern an ihren Besuch bei der Kriminal-polizei zurückdenken wird. Ein weiterer Helfer der Judenchaft gegen den Stadtvorordneten Hoffmann ist ein gewisser Wiencke; derselbe der seinerzeit der Ella Gols ihre Juwelen abgeschwindelt hat. Seine Firma lautet: Korrespondenz-Bureau, Berlin.

Weiter: Kriminalinspecteur Braun verkehrt in Konitzer Judenfamilien, vor allem in der des reichen Juden Kaufmann H. Berent. Man fragt sich, wie das möglich sei; aber es ist so.

Die Konitzer Bürgerchaft ist durchaus keine solche Pöbelmenge, wie die Zeitungen schreiben. Einen klassischen Beweis für diese Behauptung liefert der wackere Landrath v. Zedlitz; dieser Herr braucht bloß zu sagen: „Ander, geht doch nach Hause!“ Das genügt.

Weiter vor der Ankunft des Kriminalinspectors Braun trug sich der Kommissar Behn mit dem Gedanken, die Leiche der Tochter des Matthäus Mayer ausgraben und untersuchen zu lassen. Wie unseren Lesern erinnerlich, hatte dieses Mädchen seinerzeit zu ihrem Vater gesagt: „Vater, wenn Du das (Zirkular, welches ihm der Sorauer vorlegte) unterschreibst, das überlebe ich nicht.“ Sie hat es auch nicht überlebt, sondern starb an dem Tage, an welchem Ernst Winter geschlachtet wurde, in Berlin am Startrampf (!) Da nun Braun als Behns Vorgesetzter die Ausgrabung der Leiche nicht für erforderlich hielt, so ist sie halt unterblieben.

Herr Behn hält immer noch den drifftlichen Schneider Plath für verdächtig, trotzdem es immerhin dem Laien einige Schwierigkeiten bereiten dürfte, den Schädtschnitt so glatt und an der einzig möglichen Stelle auszuführen. Da nun aber der einzige mögliche Mann Alibi hat nachweisen können, unmdgllich die kunstgerechte man nach einem Schlächter suchen. Na, da war doch der erste und angeheulste Fleischer am Orte, der Diermeister Hoffmann, „der Nächste dazu“. Den griff sich also Herr Braun heraus. Die Verdachtsmomente gegen Hoffmann sind in der That kolossal. Der Parzellenbesitzer Jsidor Fleischer, Vorwerk Konitz, hat nämlich dem Hoffmann Dung abgekauft und zur gleichen Zeit dem Juden Nehfeldt. Den Nehfeldtschen Dung hat er nun gleich ausgebreitet, den Hoffmann'schen aber in einem Haufen liegen lassen. Nun kam der Untersuchungsrichter — nein, der Berichterstatter des „Kl. Journals“, ein Herr Rauch, mosaischer Konfession, und untersuchte den Hoffmann'schen Dung, und alsbald fand er darin ein Stück Dickbarn, gänzlich vertrocknet, nach Fleischermethode umgeknempelt. Dieser Darm, den die Konitzer Kerle für Schweinebarn halten, ist nun natürlich tollfischer Menschenbarn; in den Judenblättern steht es ja schwarz auf weiß zu lesen. Vorläufig ist es zur Veruntachtung eingefandt. Demnach ist die Verdächtigkeit von Plath, und

den Hoffmann und Hoffmann Hoffmann und mit einander schieflich zu schon recht Laien Unver- übersehen bei- er Leiche erst at ist. Wie Punkte sind entgangen? Vernehmung hinter dem n, die betr. nun aber hat angegeben den Hof zu ogisch völlig t, daß er bei Veranlassung ihm vorhielt, hat er nun daß die betr. seinen Sohn nd der eine hnschnee trug. Die Zeit der Abwesenheit dieser Männer habe er dann benutzt, um in den Hof zu schlüpfen und sich ein Stück Fleisch abzuzeichnen. Nun erkläre uns mal Einer: Warum ist Masloff nicht wegen seines erften

Falscheides verhaftet worden? Giebt es Semanden (d. h. Laien), der das versteht? Wir stehen nicht an, zu erklären, daß nach solchen Erfahrungen der letzten Zeit unser Vertrauen in den Erfolg der Untersuchung und in noch vieles nachgelassen hat.

Ein Gut kommt auf die Anklagebank. Gegen den Schlächtermeister Hoffmann ist auf Beschluß des Landgerichtes Konitz nimmere die Voruntersuchung wegen Todschlages eingeleitet worden. Wir haben über das gegen Hoffmann vorliegende Material, die daraufhin in seinem Hause neuerdings vorgenommene Haussuchung und über seine sowie seiner Tochter vorgenommene Sittung zur Polizei, der die baldige Einstellung beider folgte, ausführlich berichtet. In zeitlichen Kreisen nahm man an, daß damit das gegen ihn eingeleitete Verfahren einstweilen seine Erledigung gefunden habe, um so mehr, da die Ausführung eines gegen den Genannten bereits erlassenen Haftbefehls in letzter Minute inhibirt wurde. Der Grund, aus dem trotz der gegen ihn eingeleiteten Voruntersuchung auch jetzt noch von der Verhängung der Untersuchungshaft über H. Abstand genommen wird, ist wohl weniger in der Rücksicht auf die aufgeregte Stimmung der Bevölkerung in Konitz als in juristischen Bedenken zu suchen. Denn einmal würde bei dem Mangel an directem Ueberführungsmaterial ein sehr complicirter Indicienbeweis gegen H. zu erbringen sein, dann aber würde, wie uns an geeigneter Stelle mitgetheilt wird, aller Voraussicht nach ein Erkenntniß nicht auf Grund des § 212 des Reichs-Straf-Gesetzbuches, der dem Todschläger Zuchthausstrafe nicht unter fünf Jahren in Aussicht stellt, sondern lediglich auf Grund von § 213 lauten, daß Gefängnißstrafe nicht unter sechs Monaten einzutreten hat, wenn der Todschläger, ohne eigene Schuld durch eine ihm oder einer Angehörigen zugefügte Mißhandlung oder schwere Beleidigung von dem Getödteten zum Horn gereizt und hierdurch an der Stelle zur That hingertissen worden ist oder wenn andere mildernde Umstände vorhanden.

Wir werden ja sehen, wie es weiter geht. Aber die Eingeweihten werden erkennen, daß wir „verstaubt“ genau“ informiert sind, und wer uns kennt, der wird uns (der Halle'schen Reform) gutrauen, daß wir nicht Ruhe geben und die Konitzer in ihrem Kampf für Recht und Wahrheit nicht im Stiche lassen werden. — Soweit für diesmal; es kommt noch mehr und noch Ernstes nach. —

Halle.

Es geht die Meis' herum. Damit alle Stadttheile die Genüsse des Platzconcerts erlangen können, wählte man am letzten Sonntag die „Meis'n“ von 12 bis 1 Uhr. Die Lauscher und Kaufgerinnen des Platzmusik sollen erst ein böses Gesicht gemacht haben, doch, die Genüsse der Liebelei im Grünen treiben zu dürfen stimmte die feuerigen Herzen schnell wieder um. Es geht auch nichts über ein Pousade-Stündchen mit Musik. Die Meis'e ist lang, wenn nun die einverleibten Vororte auch mit einem Platzconcert bedacht werden, dann müssen die Anwohner des Friedrichsplatzes lang warten, bevor sie wieder an die Meis'e kommen und der öffentliche Dank wird den Militärmusikern sobald nicht in die Ohren klingen.

Quantität oder Qualität. Die Gistmudel glaubt ihr Gist mit dem conservativen Stempel als wirksamstes anpreisen zu dürfen, was sie auch bei einem Hotelbesitzer in Wiesbaden probierte und dabei den „Partellosen“ hinfällte, als sei dessen Geschreibsel nur für minderwerthige Menschen bestimmt. Der Part-

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.